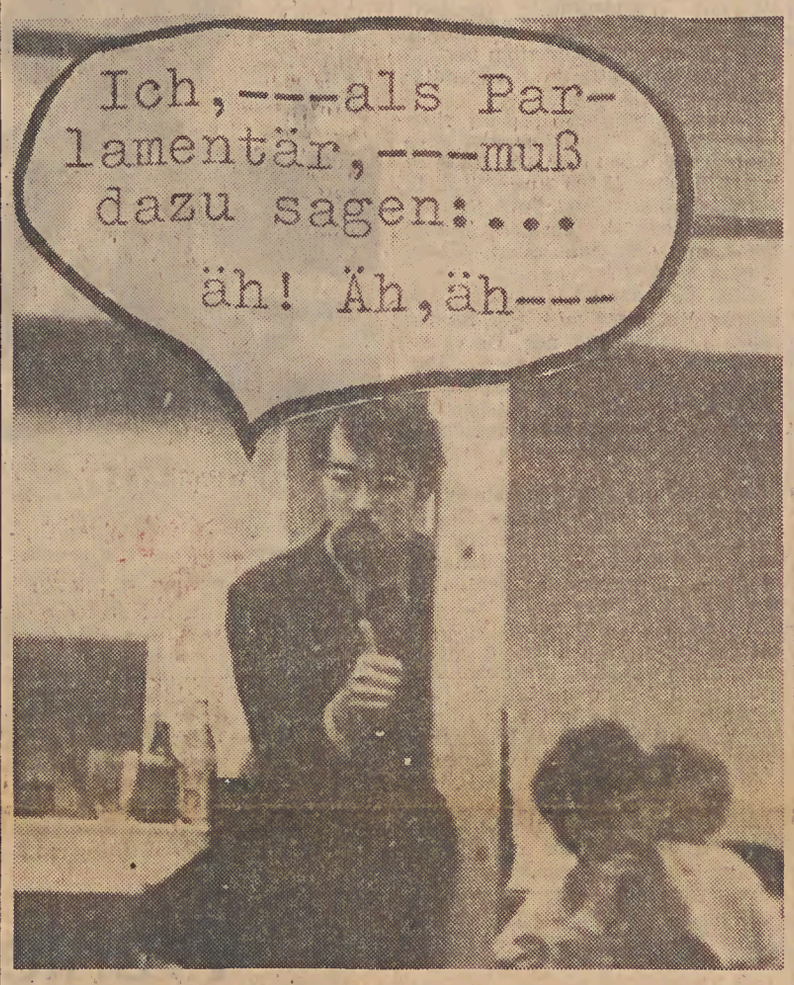
Nr. 46 26. Juni 1969 10 Pf

BSZ

Bochumer Studenten Zeitung
universität bochum und klinikum essen

Olympia
Schreibmaschinen
Sonderangebote, Miete, Mietkauf
WYWIAS- Bochum - Südring 19

BSZ-teach-in Nr. 1: 1. Juli 69 14 h. IB 03/300



Streiks in den Abteilungen

Abteilung Philologie

Am Dienstagabend sollte die Fakultät folgende vitale Forderungen der Studenten behandeln und beschließen: 1. Aussetzung der Zwischenprüfung (Erstellung von Äquivalenzscheinen), 2. halbparitätische Institutsräte, 3. Einsetzung von Seminaren zur Diskussion des Philologiestudiums.

In dieser Sitzung hätten die Professoren beweisen können, daß sie gewillt sind, die studentischen Forderungen anzuerkennen. Doch was geschah?

Obwohl diese Sitzung als „öffentliche" angekündigt worden war und obwohl sich über 100 Studenten zu dieser Sitzung eingefunden hatten, sollten dann nur so viele eingelassen werden, wie Sitzplätze vorhanden waren. Für den Fall, daß die anderen trotzdem Einlaß begehrten, hatte der Dekan die Auflösung der Sitzung angedroht. Er könne die Beleidigung und Lächerlichmachung der Fakultätsmitglieder nicht zulassen.

Nun, die Sitzung wurde nicht aufgelöst, als die Nicht-Sitzenden hineingingen. Als aber die Diskussion auf die ZP kam und eine Kommilitonin der Fachschaft Romanistik das Rederecht beantragte (Herr Jackel, ehemaliger Abteilungssprecher, hatte vorher schon minutenlang gesprochen), versuchte ein Fakultätsmitglied via Abstimmung dies zu verhindern. Und als hier die Studenten ihr Mißfallen durch Zischen kundtaten, löste der Dekan selbstherrlich die Sitzung kurzerhand auf, ohne die Fakultätsmitglieder zu befragen, und verließ fluchtartig den Saal. Die Fakultätsmitglieder folgten, ohne gegen das Vorgehen des Dekans opponiert zu haben.

Daraufhin kündigten Assistenten und Studenten ihre weitere Mitarbeit in der Fakultät auf.

Die Studenten begannen daraufhin sofort mit der Diskussion über die Konsequenzen dieses vom Dekan initiierten Eklats. Doch Dekan und Prof. Grosse merkten sehr schnell, daß ihnen die Felle wegzuschwimmen drohten: Nach einigem Gerede auf dem Flur erschienen sie wieder im Sitzungssaal, ihre Bereitwilligkeit zur Diskussion bekundend.

Plötzlich waren sie in der ZP-Frage nahezu einer Meinung mit den Studenten, ja, sie boten diesen eine Lösung an, von der die Studenten noch vor einem Semester nur zu träumen gewagt hätten: Wegfallen der Zwischenprüfung, aber Ausgabe eines ZP-Scheines, – während sie es aber Semester hindurch hatten verantworten können, Hunderte von Studenten durch die ZP zu schicken und sie auf die Anforderungen dieser Prüfung hin studieren zu lassen.

Den Studenten war sehr schnell klar, was dieses Nachgeben der Professoren in der ZP-Frage zu bedeuten hatte. Die Hauptforderung der Studenten war nämlich die halbparitätische Besetzung der Institutsräte. Und gerade bei diesem Punkt weigerten sich Dekan und Prodekan, mit den Studenten zu diskutieren: Entweder schoben sie die Verantwortung dafür auf die Institute ab oder sie kamen mit Floskeln wie: „Die ZP-Angelegenheit können Sie auch ohne Halbparität klären", „Diskutieren wir doch sofort über Kommissionen", „Als Dekan schaffe ich Ihnen schon den gesetzlichen Rahmen" etc. pp.

Sie weigerten sich nicht umsonst, diese Fragen zu klären, hatten sie sich doch schon im vergangenen Wintersemester gegen die Einrichtung eines Forums gewehrt, das gerade diese Fragen klären sollte. Und nun noch halbparitätische Institutsräte! Das ging zu weit!

Die Diskussion mit dem Dekan und dem Prodekan und das Kneifen der anderen Fakultätsmitglieder zeigte noch einmal in aller Deutlichkeit, daß die Professoren nur zur Ablehnung der studentischen Forderungen oder zu deren Zerstückelung in Einzelforderungen bereit sind, wenn es um ihre eigenen vitalen Interessen geht. Deshalb müssen wir endlich von der Illusion loskommen, man könne mit den Professoren in **konsequenter** Argumentation die studentischen Interessen diskutieren. Die Konsequenz daraus kann nur sein: Kampf um halbparitätische Institutsräte (Warnstreiks oder Streik), verbunden mit der konsequenten Diskussion innerhalb der Philologiestudenten und der Organisierung von Seminaren, die unseren Vorstellungen entsprechen. Nur so können wir verhindern, daß durch verschärfte Klausuren in den Grundkursen, durch verschulte Proseminare die ZP, die wir abgeschafft wähnten, in verschleierter Form wieder auftritt.

Letzte Meldung:
Mit Zweidrittel-Mehrheit wurde gestern die Verfassung (Biedenkopf-Entwurf) vom Konvent verabschiedet. Jetzt kämpft um die Mitbestimmung in den Abteilungen!

Ergebnis der Abteilungsvollversammlung vom 25. 6.:
Antrag 1: Wir akzeptieren den auf Druck der Studenten zustande gekommenen Zusatzantrag des Dekans zur ZP-Regelung, der die Abschaffung der kommenden ZP in der gesamten Abteilung Philologie vorsieht. Da der Dekan aber die letztliche Entscheidung den einzelnen Instituten überläßt, können wir uns nicht mit den verbalen Zugeständnissen des Dekans zufriedengeben, sondern fordern den Beschluß aller Institutsdirektorien, die ZP **grundsätzlich** abzuschaffen und endlich eine Diskussion der Studieninhalte und Studienpläne in Gang zu setzen. Diese Diskussion kann nur dann die Interessen der Studenten wahren und Aussicht auf Erfolg haben, wenn an die Stelle der Direktorien halbparitätische Institusräte treten und damit die Grundlage zu einer demokratischen Reorganisation gelegt ist. Falls bis zur nächsten AVV der Lehrenden und Lernenden (Freitag, den 27. 6.) keine Zustimmung der einzelnen Institute vorliegt, tritt die Abt. 5 sofort in aktiven Streik.
Angenommen bei 3 Gegenstimmen.

Fachschaft Mathematik

Nachdem sich die Fachschaftsvoll-

(Fortsetzung S. 3)

Contacta Institut
Heinen-Brillen - Bochum
Kortumstraße 45 - I. Etage
Anpassung unsichtbarer Augengläser
Müller-Welt kleinst Contact-Linsen bewährt und weltbekannt

BSZ·BSZ·BSZ·BSZ·BSZ

Beinahe wäre diese BSZ gar nicht erschienen: Verleger (Universitätsverlag und Studentenwerk) und Herausgeber (AStA) haben kein Geld mehr, um zusätzliche Klischee-, Seitenkosten etc. tragen zu können. Zum Glück fanden wir in der Dozentenschaft Spender, die in die Bresche sprangen. Außerdem verzichtete die Redaktion auf ihren „materiellen Anreiz".

Wir meinen jedoch: Die BSZ geht nicht nur Redaktion und Studentenfunktionäre etwas an, sondern in erster Linie ihre Leser. Denn entweder brauchen die Bochumer Studenten ein Informationsmittel und Sprachrohr — dann darf die BSZ nicht von der jeweiligen Finanzlage der Studentenschaft abhängig sein, oder sie brauchen es nicht — dann wäre die Arbeit der Redaktion schon eh sinnlos gewesen. Die jetzige Redaktion, von der mit dieser erst vier Nummern vorliegen, ging von Anfang nicht davon aus, Profit zu machen, wie etwa der „Ruhr-Student", sie wollte allerdings auch nicht ausschließlich von Zuschüssen abhängig sein, wie etwa „Student", „alternative", aber auch „unilife". Das hieß: unsere Anzeigenkunden nicht systematisch verprellen, aber auch nicht: uns freiwillig einen Maulkorb umhängen, um noch mehr Anzeigen zu bekommen.

Allerletzte Meldung:
Da die Konventsitzung zu lange dauerte, konnte Rektor Biedenkopf von der Gartenparty-Einladung (mit Udo Jürgens) des Herrn Kiesinger keinen Gebrauch mehr machen.

Aus dieser Linie, die, wie wir meinen, im Interesse der Leser liegt, folgt jedoch: Die Studentenschaft muß ihrer eigenen Zeitung unter die Arme greifen (wie es schon immer war).

Ob aber die Leser diese oder eine ähnliche Konzeption für vernünftig halten, können sie nur selbst entscheiden. Deshalb macht diese Redaktion als erste den Versuch, alle Fragen, die mit der BSZ zusammenhängen, in einem BSZ-teach-in zur Frage zu stellen. Wir hoffen auf große Beteiligung, da wir solch ein teach-in zu einer ständigen Einrichtung machen möchten.

Wir erwarten, daß jeder Leser — ob Student oder nicht — seine Fragen bringt. Wir unsererseits sähen gern folgende Punkte diskutiert:

1. Weiterer Ausbau der BSZ als Sprachrohr und Informationsorgan der Bochumer Studenten.

Hier bitten wir besonders diejenigen um ihre Anwesenheit, die sich bisher schon darüber Gedanken gemacht haben, wie und in welchen Punkten die Zeitung besser gemacht werden könnte und die sogar bereit wären, in einem erweiterten Redaktionskollektiv mitzuarbeiten (freie Mitarbeiter, Zeichner, Layout-Amateure, Anzeigenwerber, Poeten, Kritiker, Berichterstatter, Fotografen, Aktmodelle etc.).

2. Wirtschaftliche Seite der BSZ.

Eine vierseitige Nummer kostete bisher ca. 1200 DM (in der jetzigen Phase der Konjunktur wird man bald mit Kostensteigerung rechnen müssen). Im allgemeinen wurden davon 800 bis 1000 DM durch Anzeigen finanziert (wenigstens nach unseren unzureichenden Informationen). Den Rest steuerte der Universitätsverlag bei. Die (zusehends geschrumpften) Gehälter der Redaktion zahlt der AStA: z. Z. 200 DM für drei Mann plus Einnahmen aus Freiverkauf.

3. Stellenwert der BSZ im AStA-Etat.

Wir bestreiten nicht, daß die meisten Haushaltsposten notwendig sind, wir möchten aber gern eine Diskussion zwischen Vertretern des Studentenparlaments und unseren Lesern über folgende Punkte anregen: z. B. über die Punkte 2.610 und 2.620 des Haushaltsplanes 1968/69 der Studentenschaft (Portokosten für Wahlen und Nachwahlen: ca. 3000 DM).

4. Kritik und Selbstkritik.

Zu dem Punkt Kritik können wir aus einsichtigen Gründen selbst nichts sagen. Zur Selbstkritik wollen wir hier nur einen Punkt verraten: Mangel an Aktfotos.

WAHLEN ZUM SP vom 30.6.-2.7. 1969 WAHLEN

Durst löscht man mit Schlegel

Nicht nur für Männer!

Für alle Kenner

FIEGE PILS

BRAUEREI MORITZ FIEGE BOCHUM SEIT 1879

Türkische Studentenrevolte

Seitdem im vergangenen Jahr bei Demonstrationen gegen die US-Flotte in Izmir vier Studenten ums Leben kamen, haben immer mehr türkische Kommilitonen die Rolle der Militärregierung als Agent der NATO und des US-Imperialismus durchschaut: so errichteten die USA auf 35 Mio. ha Boden ca. 100 Militärbasen, ohne dafür bisher einen Pfennig gezahlt zu haben. **78 Prozent der Entwicklungshilfe dient ausschließlich militärischen Zwekken, obgleich rund 55 Prozent der Bevölkerung Analphabeten sind und mehr als 15 000 Dörfer keine Schule, keine Straße, keine Trinkwasseranlagen haben.** Zudem ist die Türkei Lieferant billiger Arbeitskräfte für westdeutsche Firmen.

Von jährlich 30 000 Abiturienten können nur 14 000 (davon 3 Prozent Frauen) die überfüllten Universitäten Istanbul, Ankara und Izmir u. a. m. besuchen. Das Studium ist dementsprechend völlig verschult. Prüfungen z. B. bestehen in der Beantwortung von Fragebögen, die vom Kultusministerium ohne Absprache mit den Professoren verfaßt und zensiert werden. Die Professoren sind nichts als Erfüllungsgehilfen des Staates. Fast die gesamte wissenschaftliche Literatur ist nur fremdsprachig (deutsch, englisch, französisch) vorhanden. Das Studium der Studenten besteht fast ausschließlich im Auswendiglernen von Texten.

Gegen diese Verhältnisse richtete sich die letzte türkische Studentenrevolte, an der sich allein in Istanbul über 18 000 Kommilitonen aktiv beteiligten (vgl. BSZ Nr. 45): Prüfungsboykott, aktiver Streik, Besetzung der Fakultäten, Übernahme der Verwaltung.

Die Maßnahmen der Polizei und Bürokratie (wozu auch der Rektor zählt): Abriegelung des Universitätsgeländes, Einzingelung der Studenten, wahlloses Drauflosprügeln, Tränengaseinsatz usw. entsprechen denen in Frankreich, Südamerika, Japan, USA, Niederlande, Italien, BRD.

Außenminister Brandt, der in der Woche zuvor die türkische Regierung besuchte, dürfte entsprechende Empfehlungen für die Behandlung der türkischen Studenten in der BRD und Westberlin mit auf den Weg genommen haben. Von den 16 türkischen Studenten in Westeuropa, denen die türkische Regierung die Studienerlaubnis aberkannte, leben allein 7 in Westberlin: der Entzug ihres Visums ist ihnen so gewiß wie dem Argentinier Basi, dem Iraner Taheri, dem Iraner Nirumand u. a. m.

Die folgenden Informationen über den Ablauf der in unserer Presse praktisch totgeschwiegenen Ereignisse haben wir von Genossen der in ihrem Kern marxistisch-leninistischen TMTF — die praktisch das agitatorische Zentrum des studentischen Vorgehens bildet — sowie aus türkischen Tageszeitungen.

28. Mai

Das Parlament macht Ferien. Die seit langem hinausgezögerten Gesetzesentwürfe über Reformen an den Universitäten, Sicherstellung der Assistenten sowie Renten für Arbeiter (bisher existieren nur Renten für Beamte und Staatsangestellte) sind wieder einmal unerledigt geblieben.

Häscher in Zivil transportieren vereinzelte Demonstranten im Polizeigriff ab.

29. Mai

Da kein einziges Gesetz zur Universitätsreform verabschiedet wurde, legen zahlreiche Professoren der Universität Istanbul ihr Amt nieder.

30. Mai

Der Rektor und 10 Professoren der Universität Ankara schließen sich ihren Kollegen in Istanbul an. Die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in Istanbul wird von Studenten besetzt und völlig kontrolliert. Auch an der juristischen Fakultät bereiten sich die Studenten auf den aktiven Streik (Besetzung) vor.

31. Mai

Der Senat der Universität Istanbul will die Kontrolle über die Uni auf den Staat, d. h. die Polizei, übertragen. Diese Entscheidung ruft bei den Studenten Empörung hervor. Tausende von Studenten versammeln sich und fordern den Rücktritt des Rektors. Der Wagen des flüchtenden Rektors wird mit Steinen beworfen, anschließend besetzt man die juristische Fakultät.

1. Juni

Mehrere Hundertschaften Polizei rücken an. Die Studenten ziehen sich zurück.

2. Juni

Der Senat der Universität Istanbul setzt Prüfungen an, die innerhalb von 3 Tagen beginnen sollen. Der Senat der Uni Ankara beschließt zurückzutreten.

3. Juni

13 weitere Professoren der Uni Ankara treten zurück. Die juristische Fakultät wird von Studenten besetzt. Deren Lehrkörper droht, die Examina ausfallen zu lassen, falls die Studenten sich nicht zurückziehen.

An der „Mittelmeeruniversität" in Izmir treten die Studenten der naturwissenschaftlichen, medizinischen und landwirtschaftlichen Fakultät in den Streik.

4. Juni

24 Professoren, 21 Dozenten und 135 Assistenten fordern den Senat der Uni Istanbul zum Rücktritt auf. 5 Mitglieder der Senatsversammlung der Uni Ankara treten zurück.

5. Juni

Die Uni Istanbul wird wieder geöffnet. Sofort besetzen sie Tausende von Studenten. Der Rektor ruft erneut die Polizei. Angesichts deren militärischer Ausrüstung verlassen die Studenten widerstandslos die Universität.

2 weitere Professoren der Uni Ankara treten aus Protest zurück.

6. Juni

Der Senat der Uni Istanbul will die Examina unter Polizeiaufsicht stattfinden lassen. Dem widersetzen sich die Studenten. Die Polizei durchsucht die Uni nach Waffen, kann aber nichts finden.

7. Juni

Studenten, die keinen Passierschein zum Examen haben, dürfen die Uni nicht betreten.

8. Juni

Die Studenten weigern sich, ihre Prüfungen unter Polizeischutz stattfinden zu lassen.

Die juristische Fakultät Ankara läßt die Prüfungen des Sommersemesters ausfallen.

An der Fakultät für Ingenieurwissenschaften der Uni Izmir stimmen 100 Prozent für den Streik.

9. Juni

Sämtliche Studenten der Uni Istanbul brechen ihre Examina ab. Es kommt zu heftigen Gefechten zwischen Polizei und Studenten, wobei 45 Kommilitonen und 16 Polizisten z. T. schwer verletzt werden.

In Ankara wird die pädagogische, die sozialwissenschaftliche, die landwirtschaftliche und die tiermedizinische Fakultät von Studenten besetzt. Die Studenten übernehmen auch die Verwaltung.

10. Juni

Der „blutige Tag": Es kommt in Istanbul zu heftigen Zusammenstößen zwischen Bereitschaftspolizei und Armee einerseits und den Studenten andererseits. Dabei werden 2 Studenten erschossen und 1 Polizist durch Steinwurf getötet, über 100 Studenten und Polizisten verletzt. (Die Erschießung der Studenten wird durch die Presse verschwiegen).

Die Uni Istanbul wird bis zum Herbst geschlossen.

Der Kampf der Studenten wird im Verlauf dieser Tage zusehends politischer. Ihr Hauptkampfruf heißt: „Nieder mit der NATO, nieder mit dem Imperialismus!"

Studentenschaft –international

Chile

(von einer progressiven christdemokratischen Regierung beherrscht, deren erster Schritt zur Landreform jedoch seit Jahren auf sich warten läßt, die dafür aber Andenfelsen an landlose Bauern verteilt hat)

Am 8. Juni drangen 300 mit MPs versehene Polizisten in die Uni von Concepcion ein und verhafteten 36 Studenten. Reuter und AP melden, daß 3 davon westdeutsche Staatsangehörigkeit hätten. Um wen es sich genau handelte, darüber schwieg sich die westdeutsche Presse, wie immer in solchen Fällen, aus.

Wir befürchten für unsere Kommilitonen Schlimmstes, da sogar der harmlose Wolfgang Neuss mit seiner Begleitung auf dem Flughafen von Santiago festgenommen und abgeschoben wurde. Der BRD-Botschafter jedenfalls weigerte sich, für die „Langhaarigen" etwas zu tun.

Brasilien

(eines der Reiseziele des ehemaligen Spanienkämpfers W. Brandt)

Die BSZ muß Selbstkritik üben: Wir haben Nelson Rockefellers Leutseligkeit offensichtlich unterschätzt. Obgleich die Bevölkerung verschiedener lateinamerikanischer Staaten sie schroff zurückwies, riskierte er eine weitere Good-will-tour. Allerdings beschränkte er sich diesmal auf Länder, die selbst nach lateinamerikanischen Maßstäben als autoritär zu betrachten sind.

Brasilien* steht seit dem Staatsstreich Costa e Silvas unter Ausnahmerecht. Diejenigen Demokraten, Sozialisten und sogar Katholiken, die nicht in den KZs der Militärjunta sitzen, werden auf offener Straße von Angehörigen der CCC** abgeknallt. Dennoch nahm die Regierung vor der Ankunft Rockefellers am 17. Juni Hunderte weiterer „Verdächtiger", vorwiegend Studenten, in Polizeigewahrsam. So konnte der hohe Gast ungestört zu den anwesenden Regierungs-, Armee- und Polizeivertretern sagen, er habe „sehr viel Respekt für Menschenwürde, Freiheit und soziale Gerechtigkeit".

Journalisten, die sich gern mit Nixons Botschafter unterhalten hätten, wurden durch eine Eskorte mit Maschinenpistolen darüber belehrt, daß dies untunlich sei. Einer, der es dennoch riskierte, wurde eingekerkert.

* Zu Brasilien können Sie am Bücherstand des SDS zu 1,— DM die Broschüre „Über die Verursacher der Unterentwicklung am Beispiel Brasiliens" von Ellen Widmaier erwerben.

**CCC = Caça contra Comunistas, zu deutsch: Kommunistenhatz, SS-ähnliche Terror-Gruppe, die der Regierung die schlimmste Dreckarbeit abnimmt und die in der Auslegung des Wortes Kommunist sehr freizügig ist. Ihre Opfer werden z. B. Schriftsteller, Journalisten, Schauspieler, die Anspielungen gegen die Regierung äußern, außerdem Kleriker und andere Kirchenangehörige, die den Ideen des Bischofs Helder Camara anhängen, der sich mit seinen sozialrevolutionären Thesen auf „Populorum progressio" stützt.

Uruguay

(„Montevideo sehen und sterben!" Studenten-Slogan.)

Nach seiner Abreise aus Paraguay (Asuncion), dessen Diktator Strößner nach brasilianischem Vorbild für einen reibungslosen Ablauf des Besuchs vorgesorgt hatte, mußte sich Nixons Sonderbotschafter Rockefeller damit begnügen, den Uruguayer Staatschef in Punta del Este zu konsultieren.

Die Straßen Montevideos wurden derweil von Tausenden demonstrierender Studenten und Arbeiter unzugänglich gehalten, die einen Sender besetzten und der Bevölkerung ihre Freude über den Gast aus den USA zur Kenntnis brachten.

Erfolg: auch die FAZ wertete Rockefellers dritte Begegnungsreise als Reinfall. Für ihren Harald Vocke ist die „Allianz für den Fortschritt" (vgl. BSZ Nr. 45) ein Fiasko, weil enorme Summen nach Lateinamerika gepumpt worden seien, die Bevölkerung hingegen keinerlei Dankbarkeit zeige, sondern im Gegenteil solchen Utopisten wie Marx, Mao und Guevara anhänge. Die FAZ verspricht sich darum mehr von der geistigen Entwicklungshilfe durch das US-„Friedenscorps", das rund 4000 Mann nach Lateinamerika entsandt habe. Sie werden die 20 000 Militär-„Berater" bestimmt vergessen machen.

Senegal

(Bastion abendländischen Geistes in Afrika)

Die Studentenunruhen (s. BSZ Nr. 43) haben inzwischen weitere Kreise gezogen. Nach den Studenten traten zunächst die Postangestellten, dann die Erdnußölraffineriearbeiter in den Streik. Schließlich riefen die Gewerkschaften am 11. Juni zum Generalstreik auf. Das störte den Poeten und Friedenspreisträger des dt. Buchhandels, Senghor, in seinen Meditationen, so daß er den Ausnahmezustand über das Land verhängte. Soldaten besetzten das Gewerkschaftsgebäude, woraufhin der Generalstreik „freiwillig" abgesagt wurde.

Niederlande

(Miniimperialist, der unter seiner letzten Kolonie Curaçao leidet)

Am Morgen des 12. Juni hatte Amsterdams Polizei die Uni und das sie umgebende Gebiet abgeriegelt: Studenten, die über die Verhaftung von 20 Kommilitonen diskutieren wollten, sahen sich ausgesperrt.

Nach dem Vorbild des Pariser Mai versammelten sie sich an anderer Stelle und versuchten dann zu mehreren Tausend, den Polizeikordon zu durchbrechen. Gegen die Rauchbomben kamen sie jedoch nicht an.

Daraufhin gingen sie — ebenfalls nach Pariser Vorbild — dazu über, die Polizei durch Barrikadenbau einzuschließen, wozu sich die engen Gassen und Grachten von Amsterdam hervorragend eignen.

Deshalb gelang es der Polizei trotz eifriger Benutzung von Tränengasbomben erst im Morgengrauen des folgenden Tages, den studentischen Ring zu durchbrechen und die Ruhe im lauschigen Amsterdam wieder herzustellen.

DDR

(erster deutscher Arbeiter- und Bauernstaat)

Drei burmesische Studenten, die in den Verdacht geraten waren, einen (marxistisch-leninistischen) burmesischen Studentenbund ins Leben gerufen zu haben, waren dem deutschen Arbeiter- und Bauernstaat so unerträglich, daß er keine Möglichkeit sah, sie weiterhin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg studieren zu lassen und ihnen ein Verbleiben auf dem Territorium der DDR zu gestatten. Somit droht ihnen ein Flug über Prag nach Rangun.

Was ihnen dort seitens der faschistischen Regierung, die sich selbst für sozialistisch hält, blüht, läßt sich leicht errechnen, wenn man weiß, wie sie mit Marxisten-Leninisten umgesprungen ist, die im Verdacht standen, mehr für die Ideen Mao Tsetungs als für die von Breschnew übrig zu haben. (vgl. Roter Morgen, April 69). In Moskau ist man z. Z. emsig beschäftigt, für die aus dem Leim gehende SEATO einen Ersatz zu schaffen.

Wahlen zum 3. Bochumer Studentenparlament

Der Wahlausschuß konnte noch termingerecht an alle 8003 ordentlich immatrikulierten Studenten der Ruhr-Universität Bochum die Wahlbriefe mit den Stimmzetteln der einzelnen Abteilungen schikken. Das war nur möglich, weil die Datenverarbeitung mit Herrn Camici und seinen Mitarbeitern kurzfristig in Überstunden und Nachtarbeit die Wahlbriefe mit Adressen der Studenten beschriftete.

Von den 15 Abteilungen wurden in 14 Abteilungen Direktkandidaten aufgestellt. Dabei wurde mit 33 Direktkandidaten eine neue Rekordhöhe erreicht.

Folgende Direktkandidaten sind in den Abteilungen aufgestellt:

ABTEILUNG I — Ev. Theologie
Detlef Frische (BSU)
Jürgen Riesenbeck (Spartakus-WG)

ABTEILUNG II — Kath. Theologie
Volker Gedaschke (unabhängig)
Norbert Kleine-Möllhoff (RCDS)
Helmut Mühlenberg (unabhängig)
Dieter Schweitzer (SDS)

ABTEILUNG III — Philosophie, Pädagogik, Psychologie
Albert Cuypers (RCDS)
Hajo Mulsow (Anarcho-Syndikalisten)
Sabine Sippel (SDS)

ABTEILUNG IV — Geschichtswissenschaft
Renate Eisel (SHB)
Joachim Reichling (BSU)

ABTEILUNG V — Philologie
Horst-Peter Kasper (SHB)
Eduard Strych (RCDS)

ABTEILUNG VI — Rechtswissenschaft
Wilm Brepohl (SHB)
Gabriele Neuberg (FHV)

ABTEILUNG VII — Wirtschaftswissenschaft
Fred-D. Blecher (FHV)
Jörg Reimann (SDS)
Anton von Magnis (BSU)

ABTEILUNG VIII — Sozialwissenschaft
Rainer Duhm (HSU)
Friedhelm Nickolmann (FHV)

ABTEILUNG IX — Maschinenbau und konstruktiver Ingenieurbau
Ulrich Dehler (unabhängig)
Andreas von Grumbkow (unabhängig)

ABTEILUNG X — Elektrotechnik
Ulrich Vogelsang gen. Buschmann (unabhängig)

ABTEILUNG XI — Mathematik
Uwe Afemann (SHB)
Ralph Erdmann (FHV)
Ekkehard Otto (unabhängig)
Thomas Sippel (unabhängig)

ABTEILUNG XIII — Geowissenschaften
Mohamed Mtougui (unabhängig)
Rainer Stahlschmidt (RCDS)

ABTEILUNG XVII — Theor. Medizin
Ulrich Berns (unabhängig)
Herbert Veith (BSU)

ABTEILUNG XVIII — Prakt. Medizin
Hans Aberle (BSU)
Herbert Querfurt (SHB)

Wahlgemeinschaften

Die Anzahl der Wahlgemeinschaften hat sich gegenüber der Wahl zum 2. Bochumer Studentenparlament im vergangenen Jahr nicht verändert: wiederum nehmen acht Wahlgemeinschaften teil und bewerben sich um die insgesamt 44 Parlamentssitze. Da 14 Sitze durch Direktkandidaten vergeben werden, entfallen somit noch genau 30 Sitze, die auf die Wahlgemeinschaften verteilt werden.

3 Wahlgemeinschaften beteiligen sich nicht mehr an dieser Wahl (WUS, GUNST, LUS), 3 sind neu hinzugekommen (LSD, RCDS, Spartakus-WG) und 5 sind erneut vertreten (SHB, FHV, HSU, SDS und BSU).

Die fünf Spitzenkandidaten in den acht Wahlgemeinschaften, die auch auf den Stimmzetteln verzeichnet sind, werden in der Aufstellung der Wahlgemeinschaften wiedergegeben:

SHB
Sozialdemokratischer Hochschulbund (H.-P. Kasper, G. Boulboullé, F. Gebbers, W. Horn, R. Eisel)

FHV
Freidemokratischer Hochschulverband (F. Nickolmann, F.-D. Blecher, G. Neuberg, R. Erdmann, H. Jost)

HSU
Humanistische Studenten-Union (R. Duhm, M. Koenig, U. Pielert, U. John, C. Holtgreve)

SDS
Sozialistischer Deutscher Studentenbund
(S. Sippel, N. Bömer, W. Lehrke, K. Henrichs, J. Reimann)

BSU
Bochumer Studenten-Union
(A. von Magnis, H. Veith, J. Erwin, W. Genß, J. Reichling)

LSD
Liberaler Studentenbund Deutschlands
(K.-M. Kohls, M. Otto, H. Hentschel, A. Möller, E. Blumberg)

RCDS
Ring Christlich-Demokratischer Studenten
(E. Strych, D. Heinlein, W. Gründer, M. Kalde, N. Kleine-Möllhoff)

Spartakus - WG
Assoziation Marxistischer Studenten
(M. Kohnen, K.-M. Bogdal, J. Riesenbeck, R. Junge, P. Schöttler)

Die Wahlen zum 3. Bochumer Studentenparlament finden von Montag, 30. Juni, bis Mittwoch, 2. Juli 1969, statt. Die Wahlurnen stehen in diesen drei Tagen jeweils von 10 bis 18 Uhr an sieben Wahlorten bereit: In den Eingängen der Gebäude IA, IB, NA, in der Mensa, in der Friederikastraße, in der Overbergstraße und im Verwaltungsgebäude Essen für das Klinikum. Im letzten Jahr betrug bei 6076 Stimmberechtigten die Wahlbeteiligung mit 2873 abgegebenen Stimmen = 47,26 Prozent noch nicht einmal die Hälfte aller immatrikulierten Studenten. Wird bei der Wahl zum 3. Bochumer Studentenparlament erstmalig die Wahlbeteiligung bei über 50 Prozent liegen?

Jörg Reimann

BfG

steigender Wertzuwachs durch Kapital-Sparen*

* mit Sparschuldverschreibungen der Bank für Gemeinwirtschaft

BfG-Sparschuldverschreibungen
– sind jederzeit voll verfügbar
– sind sparprämienbegünstigt
– können nach dem 312-Mark-Gesetz angelegt werden

Kapital-Sparen:
Die Geldanlage ohne Kursrisiko

An die Bank für Gemeinwirtschaft
463 Bochum, Huestraße 30
Ich bitte um unverbindliche Zusendung des Informationsmaterials über das Kapital-Sparen
Name .....
Ort .....
Straße .....
Bitte deutlich schreiben und ausgefüllten Coupon auf eine Postkarte aufkleben.

Zweigstellen in Gerthe, Hofstede u. Langendreer – BfG Bochum, Telefon 6 07 01–10

Heidelberg

Die reaktionäre „Arbeitsgemeinschaft Heidelberger Bürger" lud am Montagabend die Filbinger, Hahn & Co. aufs Schloß, um „Heidelberger Bürger fragen — die Landesregierung antworten" zu lassen. Vorsorglich wurde der Schloßhof polizeilich abgeriegelt und Eintrittskarten ausgegeben. Dennoch gelangten auch linke Studenten in den Saal und brachten die Landesregierung durch gezielte Fragen in Verlegenheit. Professoren hieben daraufhin mit Schirmstöcken auf sie ein.

Sprechchöre, die über den Burgwall gelangt waren, wurden von der Polizei hinausgeknüppelt.

Studentische Barrikaden vermochten es, Filbinger bis fast 24 Uhr im Schloß festzuhalten.

Ihre Kommilitonen können es bestätigen . . .

Reparaturen an allen Autos

gut schnell preiswert

RENAULT

C. M. Schötteldreier
4630 BOCHUM
Herner Straße 107
Telefon 1 43 36

Service
Verkauf
Ersatzteillager

Wir reparieren – und tauschen nicht nur aus!

Bürgerkrieg an der RUB

Kalle:

Sie könnens so ausdrücken: Wo nichts am rechten Platz liegt, da ist Unordnung. Wo am rechten Platz nichts liegt, ist Ordnung.

Ziffel:

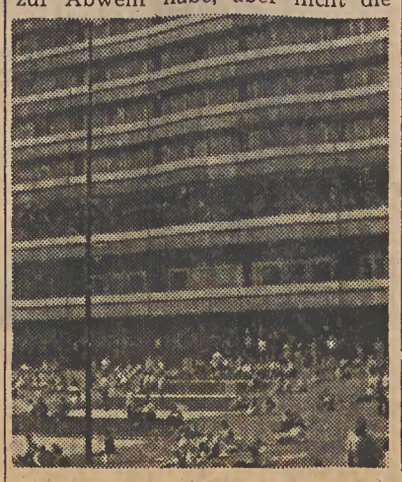
Ordnung ist heutzutage meistens dort, wo nichts ist. Es ist eine Mangelerscheinung.

Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche.

Wo nichts ist, muß zumindest ein starker Mann sein, der dafür sorgt, daß etwas sein wird. Und wo mehrere sich berufen fühlen, diesen starken Mann zu spielen, muß ein jeder von ihnen den anderen zu übertreffen versuchen. Vor geeignetem Publikum natürlich!

Bundeskanzler Kiesinger gehört schon qua Amt zu diesen Anwärtern. Am 19. 6. fand er nun endlich das geeignete Publikum und die geeigneten Begutachter: auf einer Kundgebung des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) in der Bonner Beethovenhalle. Und der Beifall zeigte, daß er die anderen Anwärter in einem Punkt übertraf, nämlich in der Frage: **Wie können wir gegen „den Terror einer kleinen revolutionären Minderheit" vorgehen?**

Unter der Begleitung von massenweise herangebrachten Polizisten und unter dem immer wieder aufbrausenden Beifall der Unternehmer verkündete er, daß man die Unruhe unter den Studenten als Bürgerkriegssituation bezeichnen müsse. Doch weder Justiz noch Polizei („Hüter der öffentlichen Ordnung") seien momentan dieser Situation gewachsen: Es genüge einfach nicht, daß man den Willen zur Abwehr habe, aber nicht die



Fähigkeit dazu. Außerdem sei es Unsinn, schlechthin von einer Unruhe in der Jugend zu sprechen. Der größte Teil der Jugend „und Gott sei Dank der Arbeiterjugend" gehöre nicht zu den Revoluzzern, denen es um die Zerstörung der Hochschule, der Gesellschaft und des Staates gehe.

In diesem Zusammenhang kam der Bundeskanzler auf die Vorfälle in Göttingen (Lübke-Besuch) zu sprechen. Es dürfe sich nicht wiederholen, was dort geschehen sei, nämlich: „Mit welcher Ungeschicklichkeit die Hüter der Öffentlichen Ordnung sich dort verhalten haben", z. B. gegen „rempelnde Rüpel" mit „Farbbomben". — „Wir müssen lernen, dieser Bürgerkriegssituation richtig zu begegnen."

Der Bundeskanzler erklärte sich aber bereit, mit Studenten zu diskutieren, die eine „wirkliche Studienreform meinten". Ebenso wichtig wie der Widerstand gegen Gewalttäter sei das Verständnis für die schöpferische Unruhe bei einem Teil der studierenden Jugend . . .

Nun, wir sprechen hiermit dem schwäbischen Poeten und Bundeskanzler der Reaktion unseren herzlichsten Dank dafür aus, daß er uns endlich klar gemacht hat, in welcher Situation wir uns an den westdeutschen Universitäten befinden, und wir danken ihm, daß er uns gleichzeitig den Weg aus diesem Dunkel gewiesen hat (Kiesinger, Dein Wort sei unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege! Sieg Heil!).

Und damit einigen dies Licht etwas mehr Helle auf ihren dunklen Weg werfe, ein Beispiel aus unserer Umgebung:

Am 12. Juni, dem Tag des Warnstreiks, befanden wir uns in einer „Bürgerkriegssituation", in die uns die campusbekannten Dunkelmacher geführt hatten:

Der Rasen war über und über grün von den „Farbbomben", die eine kleine radikale Minderheit von Revoluzzern über Nacht (das Licht scheuen sie) auf die Fläche zwischen den Gebäuden IA und IB geworfen hatte. Sie hatte damit gleichzeitig den Boden für sich und ihre Sympathisanten bereitet: Schon am hellen Tag, so gegen 10.30 Uhr, wälzten sich „rempelnde Rüpel" auf dem Rasen. Da die Farbe schon getrocknet war, konnten sie unbemerkt entkommen.

Und zu all dem konnte es nur kommen, weil die „Hüter der öffentlichen Ordnung" (Polizei) sich wieder einmal ungeschickt verhielten. Ihr tatenloses Zusehen kann nicht mehr geduldet werden! Sie können sich jetzt auch nicht mehr damit herausreden, daß sie mehrere Beamte von der Politischen Kriminalpolizei zur Universität geschickt hatten. Ja, dies Argument kann sofort null und nichtig gemacht werden, stahlen sich doch zwei der maßgeblichen Beamten klammheimlich davon, als sie erkannt wurden!

Wir werden dies nicht länger tatenlos mit ansehen. Wir werden den Bundeskanzler einladen, damit endlich einmal diskutiert wird! Vielleicht liest er uns dann auch einige Passagen aus seiner „Schwäbischen Kindheit" vor . . .

Vor den Delegierten und Ehrengästen der 8. Hauptversammlung des Bundeswehrverbandes hat Bundeskanzler Kiesinger am 18. 6. in Bad Godesberg bekundet, wie er sich den Soldaten in unserem Staat wünscht. Wir zitieren aus seiner Rede folgendes. Ein Kommentar erübrigt sich.

„Ihnen allen, den Angehörigen der Bundeswehr vom höchsten bis zum einfachsten Mann, will ich an diesem Tage von Herzen Dank für ihre mühevolle Arbeit sagen. Dieser Dank kommt wirklich aus dem Herzen, und er kann mit dem Versprechen verbunden werden, daß das, was von Ihnen gefordert wird, der Staatsmann durch die Politik entgelten wird, die ich Ihnen zu schildern versucht habe.

Ich war vor vierzehn Tagen Gast eines Unternehmers in meiner Heimat, der über allerlei Dinge klagte und mir plötzlich sagte: Die jungen Arbeiter, die aus der Bundeswehr zurückkehren, sind in Ordnung. Das sind prächtige Kerle, viele von ihnen haben sich in dieser Zeit völlig gewandelt. Nun, wir wollen vorsichtig sein, aber immerhin, ich habe meinen eigenen Sohn in der Bundeswehr gehabt und habe gefunden, daß sie ihm und seinen Freunden gut getan hat. Hier ist in der Tat eine große Aufgabe. Ich will Ihnen da nicht mit alten Klischees wie ‚Bürger in Uniform' und ‚Innere Führung' kommen. Damit sei nichts gegen diese Formeln, die in schweren Jahren gefunden und geprägt worden sind, gesagt. Sie sind der Ausdruck eines großen Ringens um diese Bundeswehr und ihre Integration in unsere demokratische Gesellschaft. Aber manchmal werden eben gewisse Formeln auch abgeschliffen und sie verlieren etwas von dem Leben, das sie einmal besessen haben. Darum will ich es ganz einfach sagen:

Ich weiß, was ein einziger guter und was ein einziger schlechter Vorgesetzter in der Bundeswehr anrichten kann. Wenn man das weiß, ist es doch für jeden von Ihnen, der an verantwortlicher Stelle steht, eine hohe Verpflichtung, die große Chance wahrzunehmen, durch das eigene existentielle Vorbild sich so darzustellen, daß der Soldat sagt: Donnerwetter, das ist ein Kerl! Es ist eine hohe Verpflichtung, durch dieses Vorbild beizutragen, daß die Bundeswehr eine große Schule der Nation für unsere jungen Leute wird. Bitte denken Sie daran, daß auch der Bundeskanzler darauf zählt. Ich kann nur all denen, die ich kennengelernt habe, danken, von denen ich selbst persönlich den Eindruck hatte: Donnerwetter, das ist ein Mann!"

Zuvor hatte Bundeskanzler Kiesinger vor dem Bundesverband erklärt:

„Es gibt Leute, die sehen die Dinge so nüchtern, daß sie schon gar kein Gefühl dafür haben, welche Voraussetzungen vorhanden sein müssen, damit jemand aus vollem Herzen sagen kann: Ich diene. Loyalität, Treue, ja Liebe, — das alles steckt dahinter, wenn ein Soldat sagt: Ich diene. Noch nie hat ein abstrakter Apparat Loyalität genossen. Loyalität genießt nur etwas, was Eingang in die Herzen der Menschen findet. Deswegen geht es eben nicht anders, als daß wir uns alle trotz der schweren Brüche unserer modernen Geschichte in die Kontinuität der langen Geschichte des deutschen Volkes und unseres Vaterlandes hineingestellt fühlen."

Es ist wieder soweit . . .

Man muß bereits wieder die „Auslandspresse" (so BILD) oder gar DDR-Presse lesen, um auch nur ein Mindestmaß von objektiver Berichterstattung über die BRD geboten zu bekommen. Das war schon zu bemerken nach den Kommunalwahlen in Rheinland-Pfalz. Über alle westdeutschen Sender erfuhr man dort, sie seien ein „überwältigendes Bekenntnis zur Demokratie" gewesen. Man mußte schon auf französische und DDR-Sender umschalten, um zu erfahren, daß die NPD in allen Wahlkreisen, wo sie kandidierte, über 10 Prozent, z. T. sogar über 15 Prozent lag.

Nun, am 19. Juni, berichtete LE MONDE (hervorgehoben durch Kasten, Meldung von AP): „Monsieur Adolf v. Thadden preist die Hitlerjugend." Danach sagte v. Thadden am „Tag der deutschen Einheit" vor einem „enthusiastischen Publikum" in München: „Die Hitlerjugend hatte erfolgreich einen spontanen Enthusiasmus und die Hingabe erweckt wie niemals vorher noch nachher in der deutschen Geschichte" (aus dem Französischen rückübersetzt).

Diese Meldung wurde von der deutschen Presse schlicht unterschlagen — offenbar wegen Unwichtigkeit??

Vielleicht gehören Sie, der Sie dies lesen, auch zu denen, die sich feierlich geschworen haben, als Sie zum erstenmal von Auschwitz erfuhren, Sie würden sich lieber totschlagen lassen (buchstäblich) als zu dulden, daß sich die braune Sauce noch einmal in diesem Lande ausbreitet.

Nun: an allen Litfaßsäulen prangt das — oben, wo niemand es abreißen kann — bezahlt mit einer Million Steuergeldern, darunter Ihren eigenen. Wie lange wollen Sie noch warten, ohne vor sich selbst ausspucken zu müssen . . . ?

Bürgerdüpierung

Die FAZ ist nicht BILD, sie schreibt nur Fraktur und überläßt es der „Boulevardpresse", Fraktur zu reden. Wenn sie dennoch (was selten vorkommt) aus der Haut fährt, kann man sicher sein, daß die Lage ernst ist.

Am 20. 6. 1969 schrieb Jürgen Eick einen Leitartikel für die FAZ unter dem Titel „Die Straßenbahn — ein Revolutions-Vehikel?". Dieser Artikel ist (was ebenfalls selten vorkommt) nicht langweilig: Hier spürt man wirkliche Wut, Jürgen Eick findet, daß die „Disk-Jockeys des SDS" (die angestrengte Metapher spiegelt die Wut) nach der Schah-, Notstands- und Springer-„Platte" eine neue, gefährlich wirksame „Platte" gefunden hätten. Er findet: „Eine solche Polemik kommt an. Straßenbahnen sind unbequem, durch ihre Bindung an die Schiene geradezu störrisch und nirgends beliebt."

Jetzt wissen wir es also: Es ist die fatale Bindung der trams an die Schiene, die die Leute gegen sie aufbringt. Jürgen Eick schreibt offenbar aus der Perspektive eines Mercedes-Fahrers — aber, lieber Jürgen Eick, waren es in Hannover eigentlich die Mercedes-Fahrer, die sich auf die Schienen setzten?

Man sieht, die Wut ist eine gute Muse (sie inspiriert Metaphern), doch keine gute Logikerin. Aber hören wir weiter: „Nun agitiert die demonstrierende Linke für sogenannte „Null-Tarife" — die Straßenbahn soll umsonst fahren. So glaubt man, vernünftige Bürger düpieren zu können, wo doch jedermann weiß, daß das Geld nicht vom Himmel fällt und jedes Defizit, das aus Steuergeldern gedeckt werden muß, von uns allen finanziert wird." Na und? fragt vielleicht jemand — wieso finden Sie es denn anomal, daß etwas, das allen zugute kommt, auch von allen finanziert wird? „Aber mich hindert das Biest von Straßenbahn doch nur, wenn ich mit meinem Mercedes . . .!" schreit Jürgen Eick ihn an, zu Recht sehr aufgebracht. Ja, verdammt noch mal: „Was heute mit den Straßenbahn-Tarifen geschieht, könnte morgen den Mieten, den Rundfunkgebühren, den Tarifen von Bahn und Post, den Preisen von Bier, Fleisch, Strom, Wasser, Benzin, Milch und Obst widerfahren." Na und? — rufen da schon sehr, sehr viele, die all das nicht auf Spesen bekommen; na und? Und Jürgen Eick merkt noch immer nicht, daß er hier selbst den Disk-Jockey spielt . . .

Hannover: Kampf gegen Straßenbahntarife

Über eine Woche lang praktizierte die Bevölkerung von Hannover exemplarischen Widerstand gegen Fahrpreiserhöhungen, die, wie immer im Kapitalismus, gegen die Interessen der Betroffenen durchgesetzt werden sollten. Die anfänglich brutalen Polizeieinsätze gegen Demonstranten führten zur Solidarisierung großer Bevölkerungsgruppen, obwohl die bürgerliche Presse wie üblich auf der reaktionären Seite stand: Zuerst wurde eine ausführliche Berichterstattung sorgfältig vermieden, dann aber, als die Stimmung in der Bevölkerung eindeutig zugunsten der Demonstranten umschlug, versuchte man, die Protestbewegung auf die einschlägig bekannte Weise zu integrieren und damit zu entschärfen. Springers „Bild" kratzte zuerst die Kurve („Rote Punkte an den Autos: Steig ein, ich nehm dich mit!") und berichtete dazu genüßlich auf der letzten Seite: „Die Polizei schritt gegen die Rädelsführer ein: Etwa 150 Personen wurden vorübergehend festgenommen." (13. 6.)

Die Artikulierung der Proteste war vom SDS, der Roten Garde Hannover und anderen linken Gruppen ausgegangen. Überrascht von deren spontaner Unterstützung durch die Bevölkerung, sahen sich der DGB, die Sozialdemokraten in der DKP-ADF und andere reformistische Gruppen gezwungen, mitzusteigen. Ihre Haupttätigkeit bestand denn auch darin, eine nachhaltige Politisierung zu verhindern. So rissen etwa DKP-Mitglieder linken Demonstranten rote Fahnen aus den Händen, vermutlich aus wahltaktischen Erwägungen. Während DGB und DKP eine Kommunalisierung der zur Preußen-Elektra gehörenden Üstra (Jährliche Dividende: 6 Prozent, die nicht angetastet werden durfte) forderten, verlangten SDS, KPD/ML und Rote Garden darüber hinaus die Kontrolle über die Hannoverschen Nahverkehrsbetriebe durch einen Benutzerrat, bei gleichzeitiger Überführung in öffentliches Eigentum.

Die Beförderung der Bus- und Straßenbahnbenutzer klappte im Rahmen der Rote-Punkte-Aktion ausgezeichnet. Erstmals war es gelungen, über die bloßen Proteste hinaus die Selbsttätigkeit der Bevölkerung zu organisieren. An den Häuserwänden las man Parolen wie „Sammelt rote Punkte gegen die Kapitalisten! — Ein roter Punkt ist ein Punkt im Klassenkampf!"

Mit der Ankunft der Berliner Genossen begann eine systematische Aufklärungskampagne in den Betrieben, die die erhöhten Straßenbahnpreise in den Zusammenhang der verschärften Ausbeutung in den Betrieben und der allgemein steigenden Reproduktionskosten stellte. Das Ergebnis dieser Kampagne ist an den stark angewachsenen Mitgliederzahlen der Betriebsbasisgruppen und der Roten Garden ablesbar.

Da die Aufklärungskampagne relativ spät einsetzte und durch ständige Störmanöver der DKPisten vielfach behindert wurde, fiel es der Stadtbürokratie nicht schwer, den angebotenen Kompromiß (Senkung der Fahrpreise um 40 Pf) der Bevölkerung als Erfolg zu verkaufen.

Die Herrschenden in der Bundesrepublik müssen nun befürchten, daß das Hannoveraner Beispiel Schule macht: Noch während der Ereignisse in Hannover begannen die Aktionen gegen die Fahrpreiserhöhungen in Heidelberg! Auch dort mußte die Bürokratie schnell nachgeben.

Unterdessen kündigt die BoGeStra höhere Fahrpreise für Schüler an, während die allgemeinen Fahrpreise nach der Salamitaktik erst vor kurzem unverschämt erhöht worden sind . . .

Der Tränengaseinsatz der Polizei blieb erfolglos.

Fachschaft ev. Theologie

In einer Urabstimmung sprach sich die Mehrheit der Theologiestudenten für die Durchführung einer Arbeitswoche (30. 6. bis 4. 7.) aus, während der über das Verhältnis von Studium und Berufserwartung diskutiert werden soll. Zur Vorbereitung bildeten sich 4 AGs.

Streiks in den . . .

(Fortsetzung von S. 1)

versammlung vom 12. 6. für den Streik ausgesprochen hatte, falls der Gesetzentwurf nicht zurückgenommen wird, bildete sich zur Streikvorbereitung das Aktionsorgan Mathematik.

Im Zuge seiner Informationskampagne verteilte es Flugblätter auch in den Physik-Vorlesungen. Erfolg: Es erweiterte sich zu einem Aktionsorgan Mathematik-Physik.

Ein Streikprogramm, welches entwickelt wurde, sieht die Bildung von Arbeitsgruppen vor, deren Aufgabe in der Erarbeitung konkreter Vorstellungen zu Studienbedingungen, Prüfungsordnung und Satzung besteht. Eine gesonderte Gruppe bemüht sich um Kontakte zu Schülern, Presse und anderen Universitäten.

Als Streiktermin ist die Woche vom 30. Juni bis 4. Juli vorgesehen, in der auch eine Fahrt nach Düsseldorf beabsichtigt ist: Demonstration, Delegation zum Landtag, Aufklärung der Bevölkerung.

Die Abstimmung über den Streik erbrachte auf der Fachschaftsvollversammlung eine überwältigende Mehrheit (90 Prozent) für den Streik.

Streiks

Erlangen

Seit letztem Freitag streiken 1600 Studenten der PhilFak (wozu in Erlangen auch die Soziologen gehören).

Freiburg

Die Dozenten der Germanistik haben sämtliche Vorlesungen für den Rest des Semesters eingestellt. Begründung: Der Vorlesungsbetrieb sei seit Wochen durch „terroristische Aktionen der Basisgruppe Germanistik systematisch gestört" worden.

Karlsruhe

Mit überwältigender Mehrheit sprachen sich die Studenten der Uni für den aktiven Streik aus.

Köln

Als 15 linke Studenten Büroräume des AStA „besetzten", um den Streik gegen das HG zu organisieren, rief der AStA, der sich aus RCDS und Kölner Studentenunion zusammensetzt, prompt die Polizei, welche brav ihres Amtes waltete. (Wie beim RCDS-AStA in Bonn.)

Mannheim

Als linke Studenten eine Vorlesung in eine Diskussion über das HG umwandeln wollten, griffen rechte zu Stuhlbeinen und verletzten einen Kommilitonen (SDS) so schwer, daß er bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

München

Dienstag bewegten sich zahlreiche Demonstrationszüge in Richtung Königsplatz, wo eine Großkundgebung vor etlichen Tausend gegen das geplante HG stattfand. Organisatoren waren die AStAs und Streikräte von Uni, TH, Ingenieurschulen, Hochschule für Musik, Akademie, PH sowie die verschiedenen politischen Hochschulgruppen. Vor der Demonstration hatten sich etliche Betriebsräte mit den Studenten in einer gemeinsamen Veranstaltung solidarisiert.

West-Berlin

Nachdem Studenten der WiSoFak am letzten Freitag aus Protest gegen die HG die Gebäude verbarrikadiert hatten, stellte die WiSoFak auf Geheiß des Dekans den Lehrbetrieb bis auf weiteres ein. Die Studenten waren in solcher Stärke aufgetreten, daß der Dekan es unterlassen mußte, die Polizei zu holen.

Am selben Tag stellte das Germanistische Institut der FU den Lehrbetrieb ein, nachdem etwa 600 Studenten für ein eigenes Seminar die Bibliothek besetzt hatten.

Dekan von Simson holte die Polizei, die die Bibliothek leerknüppelte. Der Dekan sagte sämtliche Lehrveranstaltungen ab.

Würzburg

Unvermindert hält der Streik der 7000 Würzburger Studenten gegen HG und Ordnungsrecht an, dem sich im Verlauf eines „Tages des Hochschulrechts" die Mehrzahl der Dozenten anschloß.

Geschafft!

Das Studium liegt hinter ihm.

Morgen holt er die Exmatrikel. Dann beginnt der Existenzkampf. Einen zuverlässigen Partner hat er schon: die DKV.

Ja, Europas größte Privat-Krankenversicherung steht dem jungen Akademiker zur Seite. Im nahtlosen Anschluß an die Studentische Krankenversorgung. Ohne Wartezeiten. Dazu Privatpatient mit allen Annehmlichkeiten.

Conditio sine qua non: der nahtlose Anschluß ist termingebunden. Zwei Monate nach der Exmatrikulation muß er über die Bühne sein!

Wenn Sie schon während des Studiums besondere Krankenversicherungs-Wünsche haben - z.B. eine Krankenhaustagegeld-Versicherung - zitieren Sie bitte den DKV-Studentenberater. Bei der nächsten DKV-Filiale. (Im Telefonbuch leicht zu finden.)

GUTE Besserung mit der DKV DEUTSCHE KRANKENVERSICHERUNGS-A.-G.

Filialdirektion Bochum · Kortumstr. 66
Tel. 60546-48

PoPos an der Universität!

Schon vor dem eintägigen Warnstreik war die Bochumer Politische Kriminalpolizei (K 14) sehr eifrig darum bemüht, Näheres über die studentischen Aktivitäten zu erfahren: So pflegte ein Herr von ihnen sehr ausgiebige Mensatischgespräche mit Kommilitonen, während zumindest einer seiner Kollegen darum bemüht war, studentische Konterfeis per Kamera einzufangen.

Am Tage des Streiks kamen dann „ganz plötzlich" (gegen 12.30 Uhr) zwei Beamte aus dem IB-Gebäude. Da sie gesichtet wurden, suchten sie sehr schnell zum Professorenparkplatz zu gelangen, wo sie ihren Wagen geparkt hatten (siehe Bild).

Auf die Frage, was sie hier täten, kam die Antwort: „Wir sind von einer Düsseldorfer Firma . . ."

Sportinformation

Wir weisen noch einmal auf das Sommersportfest der RUB hin. Am Freitag, dem 4. Juli, finden die Schwimmwettkämpfe im Nordbad statt, am darauffolgenden Samstag die Leichtathletikkämpfe und das Endspiel in der Fachschaftsrunde im Fußball. Listen für die verbindliche Anmeldung zur Teilnahme liegen im Institut für Leibesübungen, Overbergstraße 15, aus. dort und im Sportreferat sind Auskünfte über die Einzeldisziplinen zu erhalten. Es geht jeweils um den Universitätsmeister 1969. Aktiv und passiv interessierte Studenten der RUB sind herzlich eingeladen.

INSTITUT FÜR KONTAKTLINSEN
trispher
Kleinstlinsen angenehm zu tragen unsichtbar · unzerbrechlich
BRILLEN Hagemann
SÜDRING 20

Schlör
GETRÄNKE VON INTERNATIONALEM RUF
SCHLÖR-GESELLSCHAFT MBH BOCHUM UND RECKLINGHAUSEN

WESTFALENBANK
IHRE BANK IN QUERENBURG
Zweigstelle Ruhr-Universität Lennershofstr. 70 Tel.: 511315
Zweigstelle Bochum-Querenburg Overbergstr. 7 Tel.: 511012
Sie können Bankgeschäfte jeder Art in beiden Zweigstellen abwickeln. Ihre Studien- und Sozialgebühren können Sie kostenlos bei uns einzahlen.
WESTFALENBANK Aktiengesellschaft Bochum
Huestraße 21-25

LOEWE
ADOLF LOEWE
Büromaschinen · Möbel · Organisation
Bochum · Kortumstraße 95 · Ruf 1 60 41

SCHAUSPIELHAUS BOCHUM
Hans Schalla

Spielplan für die Zeit vom 26. Juni bis 9. Juli 1969
ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN!

SCHAUSPIELHAUS			KAMMERSPIELE	
20.00	DIE IRRE VON CHAILLOT von Giraudoux	Do. 26. 6.	20.00	EIN SELTSAMES PAAR von Neil Simon
20.00	DIE IRRE VON CHAILLOT von Giraudoux	Fr. 27. 6.		Keine Vorstellung
20.00	ROMEO UND JULIA von Shakespeare	Sa. 28. 6.	20.00	DER ARME BITOS von Anouilh; zum letzten Mal
20.00	DIE IRRE VON CHAILLOT von Giraudoux; zum letzten Mal	So. 29. 6.	20.00	EIN SELTSAMES PAAR von Neil Simon; zum letzten Mal
20.00	ROMEO UND JULIA von Shakespeare	Mo. 30. 6.		Keine Vorstellung
20.00	ROMEO UND JULIA von Shakespeare	Di. 1. 7.		Keine Vorstellung
20.00	MARTHA (G) von Flotow	Mi. 2. 7.		Keine Vorstellung
20.00	MARTHA (G) von Flotow	Do. 3. 7.		Keine Vorstellung
	Keine Vorstellung	Fr. 4. 7.		Keine Vorstellung
20.00	ROMEO UND JULIA von Shakespeare; zum letzten Mal	Sa. 5. 7.		Keine Vorstellung
	Keine Vorstellung	So. 6. 7.		Keine Vorstellung
20.00	GIANNI SCHICCHI (G) von Puccini und DIE SPANISCHE STUNDE (G) von M. Ravel	Mo. 7. 7.		Keine Vorstellung
	Keine Vorstellung	Di. 8. 7.		Keine Vorstellung
	Keine Vorstellung	Mi. 9. 7.	20.00	DIE MITSCHULDIGE von W. Goethe

Ende der Spielzeit 1968/69

g. V. = geschlossene Vorstellung
(G) = Aufführung des Musiktheaters im Revier
Karten für Studierende 50 % ermäßigt. Anrechtscheine auf Ermäßigung sind im Sekretariat der Studentenschaft erhältlich (Baracke 8, hinter der Mensa).

Nacktheit - Wahrhaftigkeit

FREIKÖRPERKULTUR ist eine neue Lebensform zur Pflege von Körper, Seele und Geist in der Gemeinschaft!

Wir leben dem Ideal der FREIHEIT — der Grenzen bewußt — in eigener VERANTWORTUNG!

Ausdruck unseres Strebens ist die NACKTHEIT als Bekenntnis zur WAHRHAFTIGKEIT!

Revolutionäres fürwahr glaubt der Bochumer Revolutionär zu riechen, als er diese Maximen des Deutschen Verbandes für Freikörperkultur (DFK) im Zentralorgan „FKK" entdeckt, das ihm zufällig in die Hände fällt. Eine Randgruppe ists, eine gesellschaftliche, denkt er bei sich, und demzufolge zur Revolutionierung aller Lebensbereiche geradezu prädestiniert.

Also schleich dich ein, denkt sich der Bochumer Revolutionär, und beschließt, als Einzelkämpfer, da von den Genossen verlacht, subversiv zu arbeiten.

Ein leichtes ist es für ihn, nach altbewährter konspirativer Art, Kontakt zur Jugend des Lichtbundes Niederrhein e. V. (LBN), Sitz Duisburg, aufzunehmen. Schüler, glaubt er, Antiautoritäre, triffst du hier an. Doch was sich da sammelt zum gemütlichen Fläschchen im Kommunikationszentrum LBN-Kantine, ist stockreaktionärer Jung-Mittelstand. Läßt sich ändern, meint der Bochumer Revolutionär, froh, endlich das vermittels geheimer Zahlenkombination zu öffnende Stahltor mit der nackten Jungmädchensilhouette vor stilisierter Heliozeon-Mutter Sonne hinter sich gelassen zu haben. Jetzt bist du drin, denkt sich der Subversive, streift die Unterhose ab — und fühlt sich wie Günter Wallraff.

Hinaus in das fleischdurchsetzte Waldstückchen in Duisburg-Großenbaum, kilometerweit von jener Zivilisation der Sich-Verhüllenden entfernt. Alles, was er weiß über die Lichtfreunde aus Literatur und Zeitschrift, verblaßt beim ersten akusto-optischen Eindruck. „Ein neuer Freund!" wird er überall vorgestellt — und alles, was ihn da flachbusig und schlaffgliedrig umsteht, ist eitel Freude über „die zum Bund stoßende Jugend"! Die Enge der Stadt ist vergessen, beim ersten Waldspaziergang „ohne". Sportliche Betätigung ringsumher, unermüdlich klickt der Zelluloidball am Tischtennisfeld, aus voller Brust stöhnt es vom Faustballplatz herüber und plätschernd vergnügen sich die Jüngst-LBNer im flachen Wasser des Baggerteiches; laut Gutachten des serologischen Institutes Duisburg ohne Infektionsgefahr — die Anzahl der Keime pro ccm Wasser ist unbedenklich.

Bald schon endet der erste Spaziergang am Licht-, nein Sichtschutz, jenem das gesamte Gelände umlaufenden Zaun aus geflochtenen Matten. Emsig flechtend sind einige Neumitglieder dabei, ihre zwanzig Arbeitsstunden abzuleisten. Was ist das, fragt der Unvoreingenommene erstaunt, eben noch fest entschlossen, beizutreten.

Antwort: Jedes Mitglied wird zunächst nur auf Probe aufgenommen.

Nach einem halben Jahr wird noch einmal über seine Zugehörigkeit zum Freundeskreis entschieden. Die Aufnahmegebühr von 80 DM und die Hälfte des Jahresbeitrages von ebenfalls 80 DM

jedoch hat er schon bezahlt. Falls er verheiratet ist, muß die Gattin mit beitreten. Der abzuleistende Arbeitsdienst von zwanzig Stunden ist Pflicht, wird nach REFA-System kontrolliert und den Männern vorbehalten. Bei leichteren Arbeiten darf die Gattin helfen, bei genügender Finanzkraft — also Mercedesfahrer aus Düsseldorf oder Bochum — kann man auch 100 DM bezahlen.

Nanu, wo bleibt das Progressive, wundert sich der Subversive, und wendet sich, nachdem er eine ausgesprochene Privilegierung der Inhaber von Wohnwagenstellplätzen auf dem Gelände festgestellt hat, dem moralischen Problem zu. „Ja, Sexualität haben wir hier auch!" klärt ihn eine noch neue Lichtfreundin auf. Man erkennt sie am gelben Plastikbändchen ums Handgelenk. (Nach einem halben Jahr fällt diese Art Rangabzeichen und wird durch ein blaues Mitgliederbändchen ausgewechselt. Die Vorstandsmitglieder hingegen tragen **Rot!**) „Aber nur in den Wohnwagen der Ehepaare. Immerhin gibt es ja den Kuppeleiparagraphen. Und wir als Lichtfreunde stehen hier ja besonders im Licht der Öffentlichkeit!"

Gleichlautendes auch zu hören vom Hauptvorstand bei der monatlichen Sitzung einer Untergruppe in einer Ruhrstadt. Doch hier entbrennt eine Grundsatzdiskussion über ein geradezu sozialistisches Thema. Denn: ob alt oder jung, ob arm oder reich, "hier liegt der Hüttendirektor neben dem einfachen Arbeiter nackt in der Sonne — und beiden gilt das vertrauliche DU"! Das hält eine kleine Minderheit für überkommen. Schließlich sei „man doch keine reine Arbeiterorganisation mehr! Ich lasse mich doch nicht von jedem Proleten duzen"! Erregung bei Mittelstand und Proletariat in der Ortsgruppe, Klassenkampfstimmung droht.

Der Hauptvorstand schafft das Problem aus der Lichtwelt: wer duzen will soll duzen; wer siezen will, soll siezen. Und weil er nun einmal auf dieser Versammlung sei, will er sich auch gleich noch mit der Sexualitätsdebatte der Jugend auseinandersetzen. (Ein SDS-Genosse hatte auf einem Neujahrsseminar Koitus-Zelte auf den FKK-Plätzen gefordert.) Der Hauptvorstand hat ja gar nichts dagegen, wenn sich die LBN-Jugend einen eigenen Raum mit rotem Licht und Fischernetzen an der Decke ausgestaltet, auch dürfe die unverheiratete Jugend gerne Hand in Hand nackt einherschlendern. Aber irgendwo ist schließlich die Grenze!

Die Grenze wird bei den Lichtfreunden früher gezogen als bei jeder vergleichbaren Schrebergärtner-Organisation. Ein erigiertes Glied ist ein Grund zum Ausschluß, und kein anderer Bund nimmt das ausgestoßene Mitglied wieder auf. Auf ewig bleibt es ihm vorenthalten, an „der Pflege von Spiel und Sport, insbesondere als Familiensport im Sinne des Zweiten Weges des Deutschen Sportbundes und der Freikörperkultur im Rahmen gesetzlicher Gestattung", an „der Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungs-Gedankens" teilzunehmen. (Aus der Satzung des LBN.) Aber nicht allein solchermaßen ins Auge stechende Gründe können zum Ausschluß führen, sondern alles was

a) „Bund und FKK-Bewegung zu schädigen geeignet ist oder das Ansehen **der Bewegung** (!) in Mißkredit bringt";

b) auch wenn „eine Gefährdung des Bundes und seiner Mitglieder durch grobe Verletzung der Gelände-Ordnung erfolgt".

Solchermaßen die Sinnlosigkeit seines subversiven Anliegens erkennend, wendet sich unser Bochumer Revolutionär dem nudalen Voluntarismus zu, und gedenkt, privatissime Lustgewinn zu akkumulieren. Doch der bereits gestellte Aufnahmeantrag wird nachts um 1.30 Uhr verbal vom Aufnahmeausschuß rückgängig gemacht, als der neue Lichtfreund Seit an Seit mit einer Lichtfreundin durch einen moralischen Stoßtrupp ertappt wird. So geht's ja nicht, sollen sie doch heiraten, und überhaupt diese SDS-Ansichten und diese langen Haare.

Das nächste FKK-Gelände für frustierte Ruhr-Studiker liegt wunderschön zwischen Bochum und Witten an der Ruhr. Geht doch mal hin, der DFK sucht Kontakt zur Jugend! —jas—

Filme aus der Slowakei

Mit diesem Titel kündete sich ein Wochenendseminar des Bochumer Studienkreis Film an, der ein ausgesuchtes Programm (28 slowakische Filme aus den Jahren 1963 bis 1969) seinem Bochumer Publikum zur Diskussion stellen wollte. Einige slowakische Filmexperten waren persönlich in Bochum anwesend, so der Film-„Szenarist" Peter Balgha, der Filmjournalist Pavel Branko, der Fernsehregisseur Miroslav Hornak (Roman über einen Kontrabaß), der Filmregisseur Pavol Sykora (Die Beichte, Der kleine Bauer) und der Fernsehregisseur Stanislaw Barabas (Die Sanfte), der von Dreharbeiten aus Hamburg nach Bochum kam. Der Regisseur Juraj Jakobisko (Christusjahre, Deserteure und Wanderer), die Hauptattraktion des Filmclubs, mußte am Tage des Abflugs absagen. Die beiden letzten Episoden seines Films „Deserteure und Wanderer" passierten aus politischen Gründen nicht die Grenze, sie enthielten Originalaufnahmen aus der August-Okkupation.

Zu den Filmen selbst drängt sich bereits hier die Frage auf, unter welchen Kriterien und Aspekten sie zu betrachten sind. „In der Literatur- und Kunstkritik gibt es zwei Kriterien: ein politisches und ein künstlerisches . . . Kunstwerke, denen es an künstlerischem Wert mangelt, sind, wie fortschrittlich sie politisch auch sein mögen, kraftlos." (Mao Tsetung)

Die Themenwahl des slowakischen Films ist bezeichnend: zaristisches Rußland, Faschismus, also Vergangenheit. Die Gegenwart wird in die Vergangenheit „hineinprojiziert". Probleme, Einstellungen werden verfremdet, verschlüsselt, weil sie als direkte Aussage unmöglich sind, ihre Beziehung zur Gegenwart ist gerade noch erkennbar, ihre Interpretation jedoch nicht eindeutig. Filme wie „Die Dame" und „Die Ballade von den sieben Gehängten" gelangen durch diese Verschlüsselung zu künstlerischer Intensität und Dichte.

Am deutlichsten wird es in einem ganz anders gelagerten Film „Roman über einen Kontrabaß", dessen Darstellung heiter, verspielt, frühlingshaft, leicht und oberflächlich erscheint, eine Projektion ins heiter-wehmütige Märchenland. Der anwesende Regisseur dazu (sein Film entstand während des „Prager Frühlings"): „Wenn es nicht mehr nötig ist, etwas verschlüsselt zu sagen, dann fehlt die Notwendigkeit der Aussage ganz. Die Freiheit besteht darin, nichts sagen zu müssen, weil es gesagt werden darf." Ist das der Schlüssel zum flachen Unterhaltungsfilm?

Der slowakische Film — der Experimentiermöglichkeit durch revisionistische Literaturkritiker beraubt — sucht seine Vorbilder im westlichen Ausland. Der „tiefe" Problemfilm und die Groteske werden aus der Mottenkiste geholt und neu aufpoliert. Selbstverständlich werden auch Teile der bürgerlichen Ideologie übernommen. Der Existentialismus feiert neue Triumphe: Einsamkeit des Individuums, Geheimnis und Rätsel des Menschen. Dennoch reflektieren die Filme vorhandene gesellschaftliche Widersprüche, sonst wären sie zur Wirkungslosigkeit verdammt, auch wenn die Schlüsse, die von den Regisseuren daraus gezogen werden, falsch sind. „Sehen Sie", meinte Pavol Branko mit pessimistischem Blick auf die Mao-Abzeichen einiger Kommilitonen, „Sie haben Ihre Enttäuschungen noch vor sich, wir haben sie schon 10 Jahre hinter uns und wir wissen, daß wir unsere falsche Entscheidung nicht mehr rückgängig machen können. Ja, ich gebe zu, unsere Filme sind nihilistisch, pessimistisch und resignierend. Aber das werden Sie nicht verstehen."

Fast alle Filme, so z. B. Dokumentationen wie „Der kleine Bauer", „Die Beichte" oder „Das gelobte Land", werden nihilistisch umgedeutet. Eine sozialkritische Tendenz ist zwar vorhanden, aber ihre Intention geht nicht dahin, endlich — wenn auch zuerst „nur" im Ansatz — eine Kulturrevolution mitzuinitiieren. Ihre Helden, Leute des Alltags (Übernahme vom Realismus), resignieren, arbeiten weiter, weil sie um die scheinbare Unabänderlichkeit „wissen".

Filme wie „Der Drache kehrt zurück" bauen auf folkloristischen und ethnologischen Elementen auf. Diese werden jedoch ihres ursprünglichen Sinns (realistische Darstellung) enthoben und ins Manisch-Mystische transformiert. Filmische Effekte wie Überbelichtung und Zeitlupe unterstreichen diese Absicht und verraten ein Verlangen des Filmpublikums nach Pathetik, Theatralik und Irrationalismus.

Der Film „Deserteure und Wanderer", von dem in Bochum, wie oben erwähnt, nur eine Episode gezeigt werden konnte, wurde ursprünglich zum 50. Jahrestag der sozialistischen Oktoberrevolution gedreht. Sein nihilistischer Grundcharakter ist kaum noch steigerungsfähig. Allerdings sind viele Effekte (phantasievolle Kleidung der Schauspieler, puppenhaft geschminkte Darsteller) nur um ihrer selbst willen da und entbehren einer konkreten Funktion. Das Grauen manifestiert sich in der letzten Szene, wo über dekorative Leichen hinweg ein kahlköpfiger General (der Tod) nach vierblätterigen Kleeblättern (dem Glück) sucht. Der politische Bezug ist eindeutig.

Leider kamen maximal nur dreißig Studenten in den vollen Genuß dieser nihilistischen Orgien. Der Filmclub bedauerte den mangelnden Zuspruch von Studenten und stellte eine immer größere Verflachung des kulturellen Lebens an der RUB fest.

Der Filmclub wird seine Konsequenzen daraus ziehen!

Kaufen Sie
Tabak · Zeitungen
Spirituosen und Lebensmittel
in Ihrer
Trinkhalle Kotthoff
(Mensaparkplatz)
Im Ausschank:
Coca Cola, Sprite eiskalt

ORIGINAL-AMERIKANISCHER PFEIFENTABAK WIRD IN DEUTSCHLAND HERGESTELLT · DURCH ZOLLERSPARNIS NUR
RUM and MAPLE 2.50 DM
Gratisröbchen · PLANTA · Berlin 61

wywiss
Schreibmaschinen Billige Sonderangebote
Bochum Südring 19

Atmosphärisches

Am Montag letzter Woche brach der Ordinarius der PhilFak, Klaus Öhler, seine Vorlesung über Staatsphilosophie ab, weil Mitglieder der Basisgruppe Philosophie die Vorlesung gestört hatten. Öhler begründete seinen Schritt in einem Brief an den Präses der Schulbehörde, Bürgermeister Drexelius, damit, daß er nicht bereit sei, „unter Bedingungen des Faschismus Lehrer der Philosophie zu sein".

Bochumer Studenten Zeitung

Herausgeber: Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität

Redaktion: Stefan Bock, Klaus Dillmann, Norbert Otte

Anzeigenleitung: Christine Schipplick

Anschrift: 463 Bochum, Lennershofstraße 66 (Ruhr-Universität)

Bankverbindungen: Städt. Sparkasse Bochum, Nr. 720 666; Westfalenbank AG, Bochum, Nr. 90 685 9

Auflage: 8000 Exemplare

Druck: Schürmann & Klagges, 463 Bochum, Hans-Böckler-Straße 12-16

Mit Namen oder Pseudonym gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Alle Rechte beim Universitätsverlag Bochum, im Studentenwerk Bochum e. V., 463 Bochum, Lennershofstr. 66, Tel. 51 14 57 und 399 3112.